

Sucht, und ihr werdet (mich) finden – Hat die Kirche heute noch etwas zu bieten, insbesondere für Jugendliche und Kinder?

Neulich wurde in unser Kirchengebäude eingebrochen. Als wir am Morgen kamen, fanden wir die Eingangstür offen und alle Türen und Schränke aufgerissen... Auch wenn wir am Ende feststellten, dass eigentlich nichts fehlte und – Gott sei Dank – kaum etwas beschädigt war: Das war ein beunruhigendes Gefühl. Da war jemand Fremdes einfach durch unsere Räume gestrichen und hatte uns gezeigt, wie lächerlich all unsere Schutzvorkehrungen, unsere Türen und Schlösser, für ihn waren.

Böse Zungen könnten jetzt natürlich sagen: Da sucht endlich mal einer was in der Kirche, und dann ist es auch wieder nicht recht! Ich musste damals schmunzeln und dachte: »Hier hat sich die Verheißung Jesu: »Suchet, so werdet ihr finden« jedenfalls nicht bewahrheitet.« Allerdings geht dieses Bibelwort auch so weiter: »Bittet, so wird euch gegeben. Klopfet an, so wird euch aufgetan.« Von Selbstbedienung ist da nicht die Rede.

Doch ich werde auch nachdenklich und frage mich: Wie kommt es, dass nur noch so wenige Menschen Hilfe bei Gott suchen? Denn man wird ja nicht zum Einbrecher, wenn man nicht in einer Notlage steckt, wie auch immer sie aussieht – sei es die aktuelle Zwangslage oder ein tiefer angelegter Konflikt mit der Welt und den Menschen, die darauf leben. Gott hat mehr zu geben als zwanzig Euro aus der Kaffeekasse. Aber das zu vermitteln, wird zunehmend schwerer.

Je mehr ich mich mit Verhaltenspsychologie und Gehirnforschung beschäftige, um so tiefer wird mir bewusst, dass bei Menschen, insbesondere bei jungen Menschen, tatsächlich die Gefahr besteht, nahezu irreparable Schäden in der Seele anzurichten. Wer in seiner Kindheit nicht erleben darf, dass er sich auf andere Menschen verlassen kann, dass er angenommen und geliebt wird, der hat es im späteren Leben unglaublich schwer, ein selbstsicherer und glücklicher Mensch zu werden.

Was für eine große Verantwortung, die Eltern und Lehrerinnen und Lehrer da auf sich nehmen. Was für eine Verantwortung auch für uns in der Kirche! Kein Wunder, dass das Vertrauen in diese Institution zutiefst erschüttert wird, wenn man gerade in diesem Zusammenhang von Übergriffen auf Kinder hört: Wenn man den Menschen, die ihr Leben in den Dienst Gottes gestellt haben, nicht einmal seine Kinder arglos anvertrauen kann – was ist dann von Kirche überhaupt noch zu halten?

Mich machen solche Berichte in den Medien unendlich traurig, ich schäme mich mit für solches Versagen. Mir ist bewusst: ein Beruf, eine zum Ausdruck gebrachte Überzeugung oder ein Habit machen aus einem Menschen nicht automatisch einen Engel. Solange ich es mit Menschen zu tun habe, egal, was sie selbst

von sich behaupten, gilt immer die alte Devise: »Trau – schau wem.« Niemand kann mir die Aufgabe abnehmen, mir selbst ein Bild zu machen.

Aber von Einzelfällen auf das Ganze zu schließen, ist immer problematisch. Denn auf der anderen Seite sind es die Kirchen, die sich um Jugendarbeit bemühen, die mit vielen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern versuchen, Kindern und Jugendlichen die Erfahrung von verlässlicher Gemeinschaft zu ermöglichen, ihnen Selbstvertrauen zu geben und ihnen zu vermitteln: Selbst wenn die ganze Welt gegen Dich ist – da ist einer, der Dich kennt, der Dich liebt und der Dich hereinlässt, wenn Du anklopfst und darum bittest – egal, woher Du kommst und was Du angestellt hast.

Das ist die Chance auf ein als sinnvoll erlebtes Leben. Wer sich mit Gott, mit Jesus und seiner Lehre auseinandersetzt, kann selbst prüfen, ob das stimmt. Und dazu kann man sogar am hellen Tag in die Kirche kommen, ganz offen durch die Vordertür. Drinnen kann man andere Menschen treffen, die aufrichtig nach Antworten suchen. Und mindestens am Sonntag Morgen ist die Tür immer offen.